

Kooperation

Vom Blick über den Tellerrand

Die Vielfalt historischer Sprachwissenschaften und wissenschaftlicher Wörterbücher in München ist bemerkenswert.

Das „Zentrum historische Sprachwissenschaften“ (ZhS) hilft dabei, das „Leben der Sprachen“ interdisziplinär zu erforschen, Projekte zu vernetzen, der Lehre neue Impulse zu geben. Im ZhS haben sich Fächer und Forschungsvorhaben der LMU München und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zusammengeschlossen. Ein Gespräch mit dem Sprecher des Zentrums, Peter-Arnold Mumm.

„Akademie Aktuell“: Wozu gibt es ein Zentrum für historische Sprachwissenschaften in München?

PETER-ARNOLD MUMM: Das Zentrum historische Sprachwissenschaften ist 2001 gegründet worden, nachdem einige der beteiligten Disziplinen schon länger in verschiedenen Konstellationen in Forschung und Lehre zusammengearbeitet hatten. Sprachen sind in ihrer Geschichte weitläufig miteinander verwoben. Und die Vorgänge bei Sprachkontakt und Sprachentwicklung, überhaupt die Vorgänge im „Leben der Sprachen“ sind immer wieder recht ähnlich. Wissenschaftler können hier viel voneinander lernen – umso mehr, je reicher die Fächervielfalt ist. In München haben wir gute Bedingungen dafür: An der Universität sind neben den großen Europäischen Philologien Germanistik, Anglistik, Romanistik und Slavistik auch Fächer wie Albanologie, Assyriologie und Hethitologie, Finno-ugristik, Indologie, Indogermanistik, Klassische Philologie und Sinologie vertreten, außerdem übergreifende Disziplinen wie Allgemeine und Typologische Sprachwissenschaft und Phonetik. Dazu kommt die Bayerische Akademie der Wissenschaften mit ihren auf viele Jahre angelegten



Großwörterbuchprojekten zum Altokzitanischen, Bairischen, Lateinischen und Tibetischen. All diese Disziplinen und Projekte haben zunächst ihre eigene Tradition; die Wissenschaftler bauen auf ihren Vorgängern auf und verbessern, verfeinern, erweitern das Wissensgut ihres Fachs. Aber jedes Fach hat auch seine Blindheiten, niemand überblickt alle Details. Und was in der einen Sprachfamilie gang und gäbe ist, mag in der anderen ganz vereinzelt erscheinen und die dortigen Wissenschaftler vor ein Rätsel stellen. Da hilft der Blick über den Tellerrand. Dort zeigen die Sprachen Möglichkeiten, Entwicklungen und Einflüsse, an die man selber nie gedacht hat, und die Kollegen haben Betrachtungsweisen entwickelt, die zunächst fremdartig erscheinen mögen, aber vielleicht doch unerwartete Aufschlüsse geben. Und deswegen haben wir unser Zentrum gegründet. Wir wollen uns wechselseitig besser verstehen und Forschungsimpulse austauschen.

ABB. PRIVAT

Hat das ZhS auch Partner außerhalb Münchens?

Wir haben assoziierte Mitglieder in Berlin, Eichstätt und Wien. In Wien fand im letzten November eine Tagung statt über „Multilingualism And History Of Knowledge In Asia From Antiquity Till Early Modern Times“. Der Titel spiegelt die Erkenntnis wider, dass die Einzelphilologien über ihre notwendige Spezialisierung hinaus immer auch nach den kulturellen und in aller Regel mehrsprachigen Hintergründen ihrer Texte fragen, also zusammenarbeiten müssen. Auch Mitglieder aus München haben teilgenommen. Und ein Beitrag aus der in Wien geleisteten iranistischen Wörterbucharbeit findet sich im vorliegenden Heft von „Akademie Aktuell“.

Wie sieht Ihre Zusammenarbeit in München konkret aus?

Wir haben zum Beispiel im November 2010 ein Symposium zur Lexikographie veranstaltet, auf dem wir wechselseitig unsere Wörterbuchprojekte und Arbeitsweise vorgestellt haben. Diese Ausgabe von „Akademie Aktuell“ trägt einiges aus diesem Symposium an die breitere Öffentlichkeit. Intern war es uns wichtig, Einblicke in unsere Werkstätten zu bekommen, insbesondere auch die digitalen Werkstätten, die, je nachdem, wie lange das Projekt schon läuft und welche speziellen Erfordernisse es mit sich bringt, unterschiedlich weit ausgebaut, in jedem Fall maßangefertigt sind. Nicht unwichtig war auch, etwas über Organisationsform und Finanzierung der Projekte zu erfahren.

Arbeiten Sie auch auf anderen Ebenen zusammen?

Wir veranstalten auch Vorlesungsreihen für die breitere Öffentlichkeit, 2002/03 z. B. über „Sprachtod und Sprachgeburt“. Dort ging es unter anderem um die Entstehung des Englischen, des Romanischen und des Altkirchenslavischen, den Tod des Festlandkeltischen und des Sumerischen, um die „Unsterblichkeit“ von Latein und Sanskrit und um sprachliche Überlebensstrategien im Ostkaukasus. Diese Vorlesungen sind dann auch als Buch erschienen, nämlich als Band 2 in der vom ZhS herausgegebenen Reihe „Münchner Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft“. Die Reihe ist mittlerweile bei Band 12 angelangt. Weitere Bände stehen kurz vor der Fertigstellung, so unter anderem ein Band „Thüringer Etymologien“, der Ergebnisse aus einem an der Universität Jena angesiedelten Projekt eines etymologischen Wörterbuchs der Deutschen Dialekte präsentiert.

Gibt es Zusammenarbeit auch im Bereich der universitären Lehre?

Ja. Interdisziplinäre Lehrveranstaltungen haben sogar zusätzliche Anstöße zur Gründung des ZhS gegeben. In den historischen Sprachwissenschaften haben wir immer noch die Einheit von Forschung und Lehre: Man bringt neue Forschungsthemen in die Lehre ein und erhält aus den Seminaren Impulse für die Forschung. Im Sommersemester 2007 zum Beispiel haben Assyriologie, Ägyptologie und Indogermanistik ein gemeinsames Seminar zu den mehrsprachigen Inschriften der altpersischen achämenidischen Könige veranstaltet. Kein Fachvertreter alleine könnte die Einzelheiten der altpersischen, akkadischen, elamischen und ägyptischen Versionen überblicken. Es war für uns alle ein sehr arbeitsintensives Seminar, das bleibende Impulse für Forschungsideen hinterlassen hat. Und jüngst haben sich Hethitologie und Indogermanistik zu einer Lehrveranstaltung über das Luwische zusammengetan. Nun gibt es das Projekt eines luwischen Wörterbuchs, über das auch diese Ausgabe berichtet.

Welche Perspektiven für die Zukunft hat das ZhS?

Wir befinden uns in einer Zeit, in der sich die Sprachwissenschaft von der rein strukturellen und systembezogenen Betrachtung der Sprache abwendet und mehr und mehr auf das Ungleichzeitige im Gleichzeitigen achtgibt, auf die unaufhörliche Bewegung der Sprache, auf das vielschichtige Netzwerk stets sich wandelnder Gewohnheiten und Konventionen – kurz, auf den historischen Charakter der Sprache. Forschungsideen in kleineren und größeren Verbänden entstehen zunehmend auf diesem Feld. Das ZhS ist eine Plattform dafür. ■

Interview

PD Dr. Peter-Arnold Mumm ist Akademischer Oberrat am Institut für Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft der LMU München und Sprecher des Münchner Zentrums historische Sprachwissenschaften (ZhS) sowie des Arbeitskreises Studiengangskoordination für die Geistes- und Sozialwissenschaften an der LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte sind u. a. „Wörter und Sachen“: Etymologie – Wortgeschichte – Kulturgeschichte sowie Funktionsbestimmung und Systematik grammatischer Kategorien.

Die Fragen stellte Dr. Ellen Latzin, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.